Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung u. d. Exped. M. 1.30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6mal wöchentlich. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Hausbalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. Ziffergebühr und Postauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 75. | Mittwoch, den 29. März 1916. | 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 6 betr.:

1. Geldlotterie.
2. Wahl des Gutsbesitzers Albert Siecke in Rodden zum Gemeindevorsteher.

Tageschronik.

Graf Zeppelin ist in das Große Hauptquartier abgereist.

Asquith beabsichtigt, nach den Pariser Beratungen zu neuen Konferenzen nach Rom zu reisen.

Die Österreicher haben bei Görz weitere Erfolge errungen.

In Berlin ist eine Reichsfleischverteilungsstelle errichtet worden.

Deutsche Uboote sind in den Hafen von Havre eingedrungen.

In Holland regt sich steigende Erbitterung gegen England.

Brennende Fragen.

Ubootkrieg, Amerika, Mexiko, Sozialdemokratie.... Soviele Worte, soviele Fragezeichen. Und nicht jede Frage ist einzeln zu lösen, alle stehen miteinander in mehr oder weniger starkem, ursächlichen Zusammenhang.

Die Ubootfrage hat seitens des Abg. Wiemer auf dem Großberliner Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei einen Ausbeutungsversuch für die Parteipropaganda erfahren, der umso schärfer verurteilt werden muß, als er sich nicht scheut, offenkundige Tatsachen zum höheren Ruhm der Partei in ihr Gegenteil zu verkehren, weil sonst — nun eben weil sonst der Partei ruhm sich in sein Gegenteil verkehren würde. Herr Wiemer hatte die Kühnheit, von seiner Partei zu behaupten: „Wir haben die Politik des Herrn v. Tirpitz unterstützt, soweit sie unserer Überzeugung entsprach; wir haben sie bekämpft, wo dies nicht der Fall war, und gerade die Erfahrungen dieses Krieges haben uns recht gegeben. Redner weist auf die Bedenken hin, die die Partei gegen die Bindung des Flottengesetzes und in der Armierungsfrage geltend gemacht hat, und geht auf die Geschichte des Uboot-Baues ein. Von der Partei ist von Anfang an ein verstärkter und beschleunigter Bau von Ubooten gefordert worden."

Die Aufmachung dieser Angaben trägt die Absicht öffentlicher Irreführung an der Stirn. Deshalb ist eine Richtigstellung nicht zu umgehen. Es steht fest, daß die Fortschrittliche Volkspartei die „uferlosen Flottenpläne" des Herrn von Tirpitz aufs schärfste bekämpft hat. Daß die Partei gegen das Rückgrat der Flottengesetze, die langjährige Bindung, gestimmt hat, wird zwar zugegeben, aber in einer Form, als sei dieses Verhalten verdienstvoll. Auch die Opposition in der Armierungsfrage wäre der deutschen Flotte verhängnisvoll geworden, wenn sie die Mehrheit im Reichstage gefunden hätte. Am dreistesten aber erscheint das vindizierte Verdienst der Partei des Herrn Wiemer in der Ubootfrage. Ihr seinerzeitiges Eintreten für den vermehrten Bau von Ubooten traf in eine Zeit, wo diese Waffe erst im Beginn ihrer technischen Erprobung und Entwickelung sich befand. Herr v. Tirpitz hat auch hier gegenüber dem laienhaften Besserwissen der Fortschrittlichen Volkspartei glänzend recht behalten. Der damalige Ausbau einer größeren Ubootflotte anstelle erprobter und leistungsfähiger Kampfschiffstypen hätte die deutsche Flotte aufs schwerste geschädigt; denn diese Uboote wären heute nichts als altes Eisen. O si tacuisses! Einen Mohren soll man nicht weiß zu waschen suchen.

Sehr zutreffend äußert sich in dem gegenwärtigen Meinungsstreit bei der Erörterung der Ubootfrage die liberale „Voss. Ztg." hinsichtlich des schwer begreiflichen Versuchs, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen. Das Blatt schreibt:

„In einem sind alle berufsmäßigen Politiker unter sich und mit dem deutschen Volke einig: in dem unbedingten Vertrauen, das sie der obersten Heeresleitung entgegenbringen. Es könnte merkwürdig erscheinen, daß das hier überhaupt betont wird. Aber es ist das leider notwendig geworden, nachdem neuerdings verschiedentlich der Versuch gemacht wird, es so hinzustellen, als ob gewisse Kritiken sich letzten Endes gegen unsere militärische Leitung oder gar gegen den Kaiser selbst richten. Es wäre höchst bedenklich, wenn dies System weiter fortgesetzt würde — und es liegt System darin! — den obersten Kriegsherrn in die Tagesdebatten zu zerren. Man sollte ihn nicht als Schild für irgend eine, auch noch so gute Sache mißbrauchen. Im deutschen Volke ist man voll von Anerkennung für die feine, zurückhaltende Art des Kaisers während dieses Krieges. Und es wäre in höchstem Maße gewissenlos, den Versuch zu wagen, das herzliche Verhältnis zwischen Kaiser und Volk zu mißbrauchen und dadurch zu gefährden. Es besteht allgemein die Überzeugung, daß alle Entscheidungen — die natürlich letzten Endes nur der Kaiser zu fällen hat — vom Monarchen nach sorgsamer Anhörung seiner Berater gefällt werden.

Es haben sich denn auch alle Kritiken, die laut wurden, immer nur gegen die Berater des Kaisers und gegen die Auffassung, die diese als Grundlage zu seiner Entscheidung dem Kaiser vortrugen, gerichtet."

Das ist ein gutes und beherzigenswertes Wort. Unsere Offiziösen sollten auch lernen, daß jeder Versuch, der Logik der Tatsachen ins Gesicht zu schlagen, bei uns zu Lande mißglücken muß. Herrn von Tirpitz' Abgang in dem Augenblick, wo er stattfand, läßt sich in seiner Bedeutung nicht fortschminken. Herr v. Tirpitz ist nicht dieser und jener und sein Abschied hat nicht umsonst in allen vaterländisch gesinnten und politisch mündigen Kreisen Unruhe und Bestürzung hervorgerufen. Daß die diplomatische Führung unserer Reichsgeschäfte der glänzenden militärischen Leitung nicht entspricht, haben wir bereits hervorgehoben und wird auch von anderer Seite festgestellt. Die Nadaupolitiker der kleinen neutralen Staaten, die oft eine höchst ungezogene Sprache gegen das siegreiche deutsche Reich zu führen wagen, werden ermutigt durch die zaudernde und zaghafte Haltung gegenüber der großmäuligen amerikanischen Bluffpolitik, der das kleine zerrüttete Mexiko ungestraft immer wieder Schimpf über Schimpf zufügt, ohne daß Wilson allem Anschein nach Abwehr wagt. Auf die Ausführungen des Reichskanzlers über diese Frage in der Haushaltskommission des Reichstages darf man mit Recht aufs äußerste gespannt sein.

Daß die letzte Reichstagssitzung mit dem sozialdemokratischen Zusammenprall eine schwere Schädigung für unser Prestige im gesamten Auslande bedeutet, daß dadurch die seitens Englands immer energischer betonte Kriegsentschlossenheit nur noch weiter gesteigert wird, darf als sicher gelten. Umso notwendiger, ja unerläßlicher wird für uns ein kraftvolles, kühnes und selbstbewußtes diplomatisches Auftreten im Auslande. Unsicherheit und Zaghaftigkeit Amerika gegenüber muß uns schädigen und die Aussichten auf Frieden immer weiter hinausschieben. Zweifellos herrscht allseitig darüber bei uns völlige Einigkeit, daß ein solches Ergebnis unserer Politik vermieden werden muß. Die politische Leitung unserer Reichsgeschäfte darf sich die Nutzung der allgemeinen festen Entschlossenheit des deutschen Volkes, diesen uns aufgedrängten Krieg mit allen Mitteln und unter allen Umständen zu einem siegreichen Ende zu führen, nicht aus engherzig pedantischen und formalistischen Beweggründen entgehen lassen.

Parteien und Preßorgane aber, die Handlungen und Beweggründe von hochverdienten, unabhängigen deutschen Männern von unantastbarer Makellosigkeit, wie Geheimrat Dietrich Schäfer, verdächtigen, weil er eine Bittschrift an den Reichstag in der Ubootsfrage zur Sammlung von Unterschriften versandte, die amtlich konfisziert wurde, richten sich selbst. Auch der deutsche Wehrverein wurde bekanntlich anfangs derart bekämpft, daß Offizieren der Besuch seiner Versammlungen verboten wurde. Wo aber wäre heute Deutschland ohne den deutschen Wehrverein?! Eine längere Phase zur Entwickelung unserer Entschlußkraft steht uns im heutigen Augenblick nicht zur Verfügung.

Vom Kriege.

Aus dem Westen.

Graf Zeppelin im Großen Hauptquartier.

Berlin, 28. März. Graf Zeppelin ist laut „B. Ztg." ins Große Hauptquartier abgereist.

Weiterer Rückzug der Franzosen bei Verdun bevorstehend.

Wien, 27. März. Wie die „Wien. Allg. Ztg." aus Zürich drahtet, bereitet der Pariser Sonderberichterstatter des Lissaboner „Secolo" auf einen weiteren Rückzug der Franzosen im Abschnitt von Verdun vor und erklärt, daß dies bei einem Heere, das, wie das französische, sich ausschließlich in der Verteidigung halte, wahrscheinlich sei. Der „Matin" behauptet, daß sich die Schlacht bei Verdun ihrem Höhepunkte nähere.

Die methodischen deutschen Angriffe.

Zürich, 27. März. Die sich immer mehr häufenden Teilangriffe der Deutschen längs der Front von Verdun beschäftigen die französischen Militärkritiker auf das lebhafteste. Ein französischer Oberst schreibt im „Journal": Die Kämpfe um den „Toten Mann" und um den Wald von „Malancourt" und Haucourt haben den Deutschen fatalerweise Gewinn verschafft. Die Deutschen setzen ihre Angriffe methodisch fort. Man darf sich keinen Moment der Illusion hingeben, daß der Feind etwa sich mit dem bereits Eroberten zufrieden geben werde und daß darin sein ganzes Kriegsziel bestehe. Er hat seine großen Maximen nicht aus dem Gesichte verloren und hält seit dem 21. März an dem Ziel der Zerstörung der gesamten Verdunarmee fest.

Der eiserne Ring um Verdun.

Berlin, 27. März. „Esercito Italiano" vom 23. März schreibt: Man wundert sich, daß schon einen Monat ohne Entscheidung um Verdun gekämpft wird, vergißt aber, daß ein solcher riesiger fester Platz auch mit stärksten Mitteln nicht in ein bis zwei Monaten genommen wird. Man redet über Artillerieaufwand und Riesenverlusten, und vergißt die Geschichte der Belagerung von Port Arthur. Man spricht vom „Angriff" auf Verdun, von Änderungen des deutschen Plans, und bemerkt nicht, daß die Deutschen es auf eine Einschließung von Verdun abgesehen haben, um eine große Bresche in die französische Front

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0001

zu legen. Die französischen Militärkritiker wundern sich, daß Verdun nicht in einem Monat fiel, und sie haben Recht, wenn sie an die Überraschungen bei den belgischen Festungen denken. Aber eine nüchterne Betrachtung ergibt, daß die Deutschen methodisch und mit größter Tapferkeit und Kriegserfahrung die Belagerung von Verdun einleiten. Freilich ist auch die Verteidigung glänzend organisiert. Wenn es ihr gelingt, die völlige Einkreisung zu verhindern, kann sie sich eines ungeheuren Vorteils rühmen. Wenn die Besatzung lange Widerstand zu leisten vermag, kann sich das Feldheer auf den kommenden Vorstoß der deutschen Offensive vorbereiten. Auch die Verbündeten auf den anderen Fronten verdoppeln zu diesem Zweck ihre Anstrengungen. Als unparteiische Kritiker müssen wir eingestehen, daß die Deutschen es sind, die angreifen, und daß sie den Ring immer enger um Verdun schließen. Ob es ihnen gelingt, ist weder in einer Woche, noch in einem Monat zu sagen.

Französische Besorgnis um Belfort.

Wien, 27. März. Die „Sonn- und Montagsztg." berichtet aus Zürich: Schweizerische Blätter erfahren aus Paris, daß dort die Tatsache, daß Belfort unter dem Feuer schwerkalibriger deutscher Geschütze steht, große Besorgnis hervorrufe. Joffre habe die Festung besichtigt und mitgeteilt, daß er dort einige Tage Aufenthalt zu nehmen gedenke.

Die Beschießung von St. Die.

Die „Köln. Ztg." meldet von der Schweizer Grenze: Über die schwere Beschießung von St. Die meldet die „Gaz. Bosgienne" noch folgende Einzelheiten: Eine neue Reihe der täglichen Beschießungen begann am Vormittag des 11. d. M. und dauerte fast die ganze folgende Woche bis zum 18. März an. Die Schüsse folgten sich zuerst nur langsam, etwa fünf in der Stunde. Aber jeweils von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr war die Tätigkeit sehr lebhaft. Zu zwei Stunden zählte man 40 Schüsse.

Die Pariser Konferenzen.

Paris, 27. März. **Heute Vormittag wurde im Ministerium des Auswärtigen die erste Zusammenkunft des gemeinsamen Rates der Alliierten abgehalten. Es waren Vertreter von Italien, England, Rußland, Belgien, Japan, Serbien, Portugal und Frankreich anwesend. Die Beratungen werden natürlich geheim gehalten. Die Vertreter sollen sich bei dieser ersten Sitzung hauptsächlich mit den militärischen Mitteln zur Herbeiführung des endgültigen Sieges befaßt haben.**

Nach Londoner Meldungen soll das Programm der Pariser Wirtschaftskonferenz 12 Punkte umfassen, in erster Linie vorläufige Vereinbarungen über gesetzliche Maßnahmen im Handelsverkehr zwischen den Alliierten, ferner Vorsichtsmaßregeln gegen das Eindringen deutscher Erzeugnisse nach dem Kriege, Kriegsentschädigung, Herabsetzung der Post-, Telegraphen- und Telephongebühren, Übereinkommen über zwischenstaatliche Frachtsätze usw. — Ein Mailänder Blatt führt aus, gemeinschaftliche Wirtschaftsinteressen zwischen den Ländern des Vierverbandes seien nicht denkbar. Die italienische Regierung solle sich nicht zum Abschluß wirtschaftlicher Bündnisse hinreißen lassen, die Italien zum Schaden gereichten.

Paris, 27. März. **Die Abordnung der englischen Regierung zur Konferenz der Alliierten, die aus Asquith, Grey, Lloyd George und Kitchener besteht, ist gestern Abend hier eingetroffen.**

London, 27. März. Reuter erfährt, daß Asquith in der nächsten Woche sich nach Rom begeben wird, um an der dortigen Konferenz der Alliierten teilzunehmen.

Die Hoffnung der Dreiverbandsten, Italien schon in Paris völlig kirre zu kriegen, scheint danach nur recht schwach zu sein.

Zwei französische Heeresbefehle.

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden Armeebefehle der Armeegruppe de Bazelaire erbeutet. Ein Armeebefehl Nr. 102 vom 16. März lautet: „Mit Erstaunen habe ich bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir unterbreitet wurden, Sätze wie folgende gelesen:

„Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind" usw. Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt: man berechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt.

Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück; man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die, selbst umringt, da festhalten, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanke vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfelde nichts im Stich gelassen werden als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier, den 16. März 1916.

Der Kommandierende General der Armeegruppe.

gez. de Bazelaire."

Die Pflichttreue des deutschen Soldaten bis zum Tode wird also festgestellt. Wie man trotzdem den wehrlosen Gegner behandeln soll, magt derselbe General seinen Truppen in einer besonderen Anweisung vom 12. März in folgender Weise vorzuschreiben:

Hauptquartier, den 12. März 1916.

Gruppe de Bazelaire. Generalstab. 2. Bureau. Nr. 4091.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit törichter Milde und sogar mit törichten Aufmerksamkeiten behandelt werden. Eine solche Behandlung zeitigt nur eine noch größere Unverschämtheit unserer Feinde.

Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel, irgendweiche Getränke (einschließlich Wasser), Kleider, Kopfbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen, oder an sie das Wort zu richten. Die Gefangenen müssen unseren Unteroffizieren und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenso korrekte und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihnen eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird. Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rücksichtslos geahndet werden. Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich.

Das ist französische Ritterlichkeit! Ihr schamloser Tiefstand sei durch Bekanntgabe dieser Anweisung festgenagelt.

Frankreichs finanzieller Niederbruch.

Die französische Notenpresse muß in abermals verstärktem Maße in Tätigkeit gesetzt werden. Ein vom Präsidenten der Republik und dem Finanzminister unterzeichneter Erlaß erhöht die Höchstziffer der Banknotenausgabe, die durch Erlaß vom 11. Mai 1915 einstweilen auf 15 Milliarden festgesetzt war, auf 18 Milliarden.

Diese Maßnahme, die die großen Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung Frankreichs für Kriegszwecke aufs Neue kennzeichnet, kommt insofern nicht mehr überraschend, als die bisherige Höchstgrenze des Notenumlaufes von 15 Milliarden nach dem letzten Bankausweis bereits nahezu erreicht war. Diese Grenze war im Jahre 1912 auf 6,8 Milliarden Franken festgesetzt worden, wurde dann, den Bedürfnissen des Krieges entsprechend, erst auf 12 Milliarden Franken und dann im Mai vorigen Jahres auf 15 Milliarden Franken erhöht. Die Entwicklung der Krisis ist um so bedenklicher, als gleichzeitig die Golddeckung in Frankreich im Laufe des Krieges fortgesetzt erheblich gesunken ist. Während Ende Juli 1914 die französischen Noten noch ca. 70 v. H. Metalldeckung hatten, ist diese nach dem letzten Ausweis vom 23. d. M. auf 30 v. H. gesunken, wogegen die Noten der Reichsbank gegenwärtig allein durch 38,6 v. H. Gold, abgesehen von den übrigen Sicherheiten, gedeckt sind. Bei uns stellt sich der Notenumlauf gegenwärtig auf 6,3 Milliarden Mark, in Frankreich auf 15 Milliarden Franken = 12 Milliarden Mark. Das sind im Hinblick auf den Unterschied in der Einwohnerzahl beider Länder (Deutschland ca. 70 Millionen, Frankreich noch nicht 40 Millionen) für Frankreich recht bedenkliche Verhältnisse, die an das Jahr 1797 erinnern, in dem die Finanzen der ersten französischen Republik zusammenbrachen und die Staatsschuld auf ein Drittel herabgesetzt wurde.

Der Krieg gegen Italien.

Keine italienische Kriegserklärung an Deutschland.

Die „Stampa" meldet aus autoritativer Quelle, daß die Frage der Kriegserklärung Italiens an Deutschland endgültig dahin entschieden wurde, daß eine solche Kriegserklärung nicht erfolgen werde.

Österreichische Erfolge bei Görz.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 27. März. **Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Am Görzer Brückenkopfe eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteile der Podgora-Höhen. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Im Plöcken-Abschnitt mühte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entrissenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geschützkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschoß Caldonazzo (im Sugana-Tal).**

Die Lage auf dem Balkan.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. März. Östlich von Duragzo wurden zwei italienische Feldgeschütze mit Munition aufgefunden. Lage unverändert.

Kämpfe an der griechisch-mazedonischen Grenze?

Bern, 27. März. „Petit Parisien" meldet aus Saloniki: Die Deutschen rücken langsam vor, ohne Widerstand der griechischen Truppen zu finden, die sich vor ihnen entsprechend den im Namen der griechischen Regierung von Oberst Rhallis am 9. Dezember abgegebenen Erklärungen zurückziehen, wonach die Deckungstruppen der griechischen Armee sich vor den Kriegführenden zurückziehen und das Kampffeld offen lassen müssen. Die Bulgaren sollen gleichfalls an mehreren Punkten griechisches Gebiet betreten haben, ohne irgendeinem Widerstand zu begegnen. Gestern dauerte die Kanonade in dem Abschnitt von Matikowo den ganzen Tag an. („Frkf. Ztg.")

Rumäniens Haltung.

Bukarest, 27. März. Hiesige politische Kreise messen dem Umstand große Bedeutung bei, daß der soeben zurückgekehrte deutsche Gesandte nach einer langen Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen Porumbaru sofort zwei Stunden mit dem germanophilen Expräsidenten Marghiloman konferierte.

Sofia, 27. März. Aus der bulgarischen Presse geht hervor, daß seit der Rückkehr des rumänischen Gesandten Derusji nach Sofia eine wesentliche Entspannung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen eingetreten ist. Die Verhandlungen, welche Derusji mit der bulgarischen Regierung eröffnete, sind in einigen Punkten bereits beendet, in anderen auf gutem Wege. Außer der Weiterbeförderung von 1500 Waggons bulgarischer Waren, die in Rumänien festliegen, ist nach der „Kambana" erreicht worden, daß Rumänien die Ausfuhr bestimmter Mengen Kochsalz, Benzin und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Tabak erhält. Schließlich ist von rumänischer Seite die Frage des Baues einer Donaubrücke wieder angeschnitten worden, die zuerst nach dem Bukarester Frieden von Bulgarien angeregt wurde. Die bulgarischen Ingenieure schlugen Sistow als Ort vor, während sich die rumänischen Fachmänner noch nicht aussprachen.

Besuch des Prinzen Eitel Friedrich in Konstantinopel?

Aus Konstantinopel wird der „Disch. Tagesztg." berichtet: Der „Tanin" erklärt, daß demnächst Prinz Eitel Friedrich hier eintreffen werde, um im Auftrage seines kaiserlichen Vaters dem Sultan den kostbaren Säbel zu überreichen, den ihm Kaiser Wilhelm anläßlich der Siege auf Gallipoli schenkte.

Der Seekrieg.

Ein französisches Militärtransportschiff vernichtet.

Sofia, 27. März. Ein Telegramm des „Utro" meldet aus Athen: Ein französisches Transportschiff, das mit Militär aus Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und sank. Von der Besatzung sind 73 Mann gerettet. Ein Minensucher wurde ausgesandt, der schwimmende Minen auffischt.

Seekriegsopfer.

Amsterdam, 27. März. Dem „Handelsblad" wird aus Rotterdam telegraphiert: Der Dampfer „Driveland", der mit Ballast von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet und in Sheerneß gelandet.

London, 27. März. Lloyds meldet: Der französische Dampfer Hebe wurde versenkt. Von der aus achtzehn Mann bestehenden Besatzung wurden zehn gelandet. Der Rest dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. — Der britische Dampfer Arne wurde versenkt. Die aus sechs Offizieren und siebzehn Mann bestehende Besatzung wurde gelandet. — Der britische Fischtransportdampfer Khartoum aus Hull wurde versenkt. Zwei Überlebende wurden aufgefischt. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken ist.

London, 27. März. (Reuter.) Es stellt sich heraus, daß der Dampfer Minneapolis am 25. März im Mittelmeer versenkt worden ist. 10 von den Getöteten sind Engländer.

Englischer Schwindel.

Berlin, 27. März. Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die holsteinische Westküste vom 25. März, in der behauptet wird, daß von den Torpedobootszerstörern 10 deutsche bewaffnete Patrouillenboote versenkt worden seien, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Behauptung unzutreffend ist. Wie im amtlichen deutschen Bericht gemeldet, sind zwei auf Vorposten befindliche deutsche bewaffnete Fischdampfer verloren gegangen.

Deutsche Uboote sogar im Hafen von Le Havre.

Rotterdam, 27. März. Der „R. Rott. Cour." erfährt aus Le Havre: **Deutsche Unterseeboote wagten sich wiederholt in die Gewässer von Le Havre. Sie bohrten am 1. März auf 500 Meter Entfernung Schiffe im Hafen in den Grund. Demnach vermag der Feind also bis an den Fuß der Stadt heranzukommen. Zum Studium dieser Angelegenheit ist am 14. März aus Paris eine Deputation in Le Havre angekommen. Sie besichtigte die Einrichtungen für Wasserflugzeuge und die Höhe, von der aus die Verteidigung gegen Uboote geleitet werden soll. Am folgenden Tage verließen die Herren Le Havre und erklärten, von Stunde an sei die Sicherheit des Hafens und der Stadt hinreichend verbürgt. (Na, na!)**

Weitere Einschränkung der Kanalfahrt.

Bern, 27. März. Der Lyoner „Nouvelliste" meldet aus Paris, daß auf der Strecke Dieppe—Newhaven die Überseefahrten bis auf Gegenbefehl völlig unterbrochen sind. Man hofft, Reisende und Güter auf dem Wege Le Havre—Southampton befördern zu können.

Das holländische Rettungsschiff „Atlas".

Haag, 27. März. Das Marinedepartement teilt mit: Der Dampfer „Atlas", der von der Regierung als Rettungsschiff in der Nordsee ausgerüstet wurde, ist heute früh ausgefahren. Das Schiff ist mit drahtloser Telegraphie und allen notwendigen Behelfen zur Hilfeleistung an Schiffen in Seenot und in Schiffbruch ausgestattet. Es führt außer der niederländischen Flagge als Kennzeichen seiner besonderen Bestimmung eine Orangeflagge mit grünem Kreuz am Vortopp, während an den beiden Seitenwänden in weißen Lettern die Aufschrift „Rettungsschiff Atlas" angebracht ist. Diese Aufschrift wird nachts beleuchtet werden. Das Schiff wird sich in der Nähe des Noordhinder Leuchtschiffes aufhalten. An Bord befindet sich ein Seeoffizier, der mit der Leitung des Rettungswerkes betraut ist.

Ein neuer Uboot-Typ?

Die norwegische „Schiffahrts-Zeitung" erfährt, dem „Berl. Tagebl." zufolge, daß dreißig Mann des norwegischen Viermasters „Lindfield" nach seiner Torpedierung sich volle vier Tage an Bord des deutschen Ubootes aufhielten. Da bisher niemals die Besatzung eines der versenkten Fahrzeuge solange an Bord genommen wurde, schließt die Zeitung auf bedeutende Dimensionen dieses neuen Ubootes.

Englands Ohnmacht gegenüber den deutschen Ubooten.

Wien, 27. März. Wie die „Wien. Allg. Ztg." aus Zürich meldet, berichten schweizerische Blätter, es werde aus glaubwürdiger Quelle versichert, daß die englische Regierung mit steigender Besorgnis die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote verfolge, weil sie dagegen kein taugliches Mittel gebrauchen könne. Seitens der englischen Behörden wurde daher die Zahl der nach Amerika verkehrenden Schiffe vermindert.

Die englische Wut über die deutschen Uboote.

Haag, 27. März. „Daily Chronicle" schreibt in einem Leitartikel über die Torpedierung der „Sussex": Es ist jetzt vollkommen klar, was mit der Verschärfung der deutschen Ubootkriegführung gemeint ist. Ob Ballin gesagt hat, was man ihm in den Mund legte oder nicht, ist ganz gleich, es besteht offenbar der Plan, einen letzten wahnsinnigen Versuch zu machen, England durch die Uboote zu blockieren. Zu dem Zweck muß jedes Schiff, ob neutral oder feindlich, ob Fahrgäste oder Güter an Bord, ob mit Konterbande oder nicht, ganz gleich, welche Bestimmung die Güter haben, versenkt werden, wenn es in die Nähe der englischen Küste kommt. Nach der Forderung der großen Mehrheit des deutschen Volkes, nicht allein der Junker, sondern auch der katholischen und liberalen Parteien

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0002

muß jede Beschränkung des Uboottrieges verschwinden. Das ist eigentlich schon geschehen. Es ist für Deutschland unmöglich, auf See noch schlimmere Taten auszuführen, als es schon getan hat, oder sich an den Neutralen noch ärger zu vergreifen, als es schon geschah. Deutschland kann seine Verbrechen höchstens noch zahlreicher machen, und damit ist es jetzt beschäftigt. Werden die Neutralen das einfach hinnehmen, sollen denn alle Abkommen, über die man vor dem Kriege einig geworden ist, jetzt Fetzen Papier werden? Das sind Fragen, die alle durch die Neutralen beantwortet werden können. Wir Kriegführenden haben schon unsere eigenen Aufgaben und werden sie bis zum Ende durchsetzen. Wenn die Neutralen zögern, zu handeln, können wir keine Rechte wieder herstellen, die durch ihre eigene Untätigkeit verloren gegangen sind.

Der Versuch, die Neutralen gegen uns aufzuhetzen, geschieht nach altem Rezept, wird aber kaum verfangen, denn schlimmer als von England kann der neutralen Schiffahrt wohl nicht mitgespielt werden. Im übrigen ist erwiesen und zugestanden, daß die „Sussex" bewaffnet war.

Bald bewaffnet, bald unbewaffnet.

London, 25. März. Die White Star Linie hat bekannt gegeben, daß ihre Dampfer „Cretic" und „Canopic", die zwischen Newyork und den Mittelmeerhäfen verkehren, zum Schutze gegen die deutschen Tauchboote in Gibraltar mit vierzölligen Geschützen armiert werden. Auf der Rückfahrt werden die Kanonen wieder in Gibraltar entfernt, damit die Dampfer während ihres Aufenthaltes in Newyork als unbewaffnete Handelsdampfer angesehen werden können. An Bord der „Canopic" befanden sich bei ihrer letzten Ausreise nach Gibraltar unter 435 Passagieren 4 Amerikaner.

Der Krieg mit Portugal.

Portugals Rüstungen.

Madrid, 26. März. Der Berichterstatter des „Imperial" meldet aus Lissabon: Portugal bereitet fieberhaft seine Beteiligung am Kriege vor. Die Regierung mobilisierte die Industrie, requirierte Automobile, Pferde und Verkehrsmaterial. Kriegsbedarf trifft aus Nordamerika ein.

Von den Kolonien und Übersee.

Schwere Kämpfe in Ostafrika.

Rotterdam, 25. März. Eine amtliche Meldung aus London über die Operationen in Ostafrika besagt: Nach einer Niederlage am Lumi und auf den Kitovo-Hügeln kehrten die Deutschen nach ihren Verteidigungsstellungen, welche sie im Waldgürtel des Mandrovo-Flusses vorbereitet hatten, zurück. Schwerer Regen behinderte ihre Verfolgung, aber am 18. März gerieten unsere Truppen mit ihnen zusammen, und am 19. März wurde im Walde von Kahe schwer gekämpft. Der Gegner leistete hartnäckigen Widerstand und versuchte am 20. einen kräftigen Angriff, der mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Inzwischen kamen die südafrikanischen Truppen in einem nächtlichen Marsch von Morshi durch den Wald vorgerückt. Sie eroberten die Eisenbahnstation Pangani mit großen Vorräten und bedrohten die deutsche Rückzugslinie. Die Gegner hatten aber auch Verstärkungen mit der Bahn erhalten und behaupteten hartnäckig ihre Stellungen, um den Rückzug decken zu können. Wir waren jetzt imstande, ihnen schwere Verluste zuzufügen, was unmöglich gewesen wäre, wenn sie ihre Stellungen früher geräumt hätten. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde die ganze Ruva-Linie geräumt. Der Gegner ging in südlicher Richtung längs der Tanga-Eisenbahn zurück und ließ eine Kanone des Kreuzers „Königsberg" zurück. Die Operationen werden fortgesetzt. Schließlich heißt es in der Meldung: Kitchener gratulierte dem General Smuts zu dem glänzenden Erfolg.

Die englische Meldung zeigt, daß den Engländern das Vordringen in Deutsch-Ostafrika trotz ihrer großen Uebermacht an Truppen und ihrer überlegenen Bewaffnung infolge des tapferen Widerstandes der Schutztruppe nicht leicht gemacht wird. Die Schwierigkeiten für den Gegner werden bei weiterem Vordringen in das Bergland von Usambara noch wachsen, wo sowohl das Gelände als auch die bei Fortdauer der Regenzeit immer mehr zunehmenden Geländehindernisse sich der Schutztruppe als natürliche Bundesgenossen zugesellen werden.

Yuanschikais Verzicht auf die Kaiserwürde.

Berlin, 27. März. Bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: In zwei Edikten, vom 21. und 22. März, erklärte der Präsident der chinesischen Republik, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig Verzicht leistet. Gleichzeitig wird das Volk aufgefordert, Ruhe zu wahren. Durchschauung ist zum Ministerpräsidenten wiederernannt worden.

Die Neutralen.

Griechenland an der Schelde.

Das amerikanische State Department, das Ministerium des Aeußern, an dessen Spitze der Staatssekretär Lansing steht, hat dieser Tage, wie gemeldet, einen (nicht übermäßig wilden) Protest an die englische Regierung gerichtet. Gegenstand dieses Einspruchs war die Tatsache, daß England sich jetzt sogar herausnimmt, Wertpapiersendungen von Holland nach Amerika zu beschlagnahmen. Zu der Postsperre, zu den Versuchen, den holländischen Handel einzuschnüren, zu der tückischen Minenlegung in der Nähe der holländischen Seezone (wodurch deutsche U-Boote verdächtigt werden sollen) gesellt England jetzt einen unerhörten Eingriff in die Finanzgeschäfte zwischen zwei neutralen Staaten. Eine eigentümliche Beleuchtung erfährt dieses Verfahren Englands in der holländischen Wochenschrift „De Toekomst" (Die Zukunft). In einem Leitartikel des Hauptredakteurs Baron van Bredenburch über „Die Niederlande und England" wird gezeigt, wie der englischen Regierung von gewissen Seiten nahegelegt wird, gegen Holland genau so zu verfahren, wie gegen Griechenland. Der englische „Politiker" und Herausgeber der Wochenschrift „JohnBull", Horatio Bottomley, so führt „De Toekomst" aus, hatte schon einen großen Erfolg, als er seine erste Artikelserie veröffentlichte, in welcher er die „unsinnige" Rücksichtnahme des Vierverbandes auf die Interessen der neutralen Mächte rücksichtslos tadelt. Jetzt spricht er Holland geradezu das Recht ab, neutral zu bleiben, weil es „die Pflicht habe, Belgien zu befreien". Bottomley fordert ein sofortiges Ultimatum an Holland unter Hinweis auf Griechenland und droht den Niederlanden die Bezwingung der Scheldemündung, ja die Besetzung der niederländischen Häfen an, wenn sie sich nicht „dem Willen Englands beugen". So sieht England aus, wenn die Tugendmaske gefallen ist. . . .

Amsterdam, 27. März. „Tijd" schreibt über die von der britischen Regierung aufgestellte schwarze Liste von Firmen in Holland. Sie lasse es dahingestellt, ob die Aufnahme in diese schwarze Liste, wie einige Leute sagen, geradezu eine Auszeichnung sei. Keinesfalls sei sie eine Ursache, die betreffenden Firmen in irgendwelcher Hinsicht weniger hoch zu achten. Von Amsterdamer Banken stehen jetzt Wiegmans Bank, Ahoissenain u. Cie., Gebrüder Teixeira de Mattos und Wertheim u. Gomperts auf dieser Liste. „Tijd" schreibt: Wenn diese Firmen wegen ihrer deutschen Beziehungen auf die schwarze Liste gesetzt wurden, dann ist zu erwarten, daß nicht nur alle unsere Banken, sondern auch unsere Kaufleute und Industriellen bald ihr Los teilen werden. Die Folge davon wäre natürlich, daß in Holland absolut unzählige Geschäftsunternehmungen still liegen würden. Denn es ist unnötig, zu sagen, daß jedes Geschäftsunternehmen in Holland von einiger Bedeutung Beziehungen zu Deutschland unterhält. Die Art, wie England mit den Interessen der kleinen Nationen und besonders mit den befreundeten Niederlanden umspringt, geht wirklich über alle Grenzen hinaus. Trotz des wiederholten Einspruches unserer Regierung fährt man fort, gegen jedes Recht die Post von den niederländischen Dampfern herabzuholen, und hat man niederländisches Eigentum im Werte von Millionen Gulden, das sich auf dem Wege nach neutralen Ländern befand, verschleppt. Man hat sogar ansehnliche niederländische Firmen mit deutschen Prokuristen oder Geschäftsinhabern deutscher Geburt verpflichtet, die Verträge mit diesen Personen zu lösen, widrigenfalls sie auf die schwarze Liste gesetzt würden. Die Niederlande sind in der wahren Bedeutung des Wortes in manch einer Hinsicht unter die Schreckensherrschaft des Landes gebracht, das von sich behauptet hat, es habe den Krieg zum Schutze der kleinen Nationen begonnen.

Entsendung weiterer Union-Truppen nach der mexikanischen Grenze.

Newyork, 27. März. (Durch Funkspruch des W. T.-B.) Entsprechend dem Ansuchen des Generals Pershing, werden weitere Verstärkungstruppen nach der mexikanischen Grenze abgesandt.

Washington, 27. März. (Reuter.) General Pershing meldet: Villa entkam den mexikanischen Truppen bei Namiquipa und begibt sich nun in das Gebirge. Zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie verfolgen ihn.

Amerikanischer Zorn gegen England.

Newyork, 23. März. (Funkspruch des W. T.-B.) Bezugnehmend auf Lord Cecils Aufzerung am 20. März, daß die Mißchagitation in Nordamerika unehrlich und unaufrichtig sei, beschwerte Emerson, Vertreter von Ohio, im Repräsentantenhaus seinen Antrag zugunsten der Ausfuhr von Milch, um den kleinen Kindern in Deutschland zu Hilfe zu kommen, und sagte: Ich nehme diesen Versuch, die ehrlichen Bemühungen amerikanischer Bürger im Dienste der Humanität herabzusetzen, sehr übel, ebenso Cecils Behauptung, daß wir Amerikaner kein Urteil darüber hätten, auf welche Seite unsere Sympathien gehörten. Alle Argumente Lord Cecils haben gar keinen Wert gegenüber der Tatsache, daß kleine Kinder aus Mangel an Milch umkommen.

Dänemarks Hörigkeit gegen England.

Stockholm, 27. März. („Schwed. Tel.-Bür.") Der Reichsbibliothekar Dahlgren, Vorstand der Reichsbibliothek, teilte dem Kultusminister mit, daß er für die Reichsbibliothek Bücher in Paris bestellt habe, die auch in Kopenhagen eingetroffen seien. Die dänische Reederei Forenede Dampskibsselskab habe indessen eine Bürgschaft dafür verlangt, daß die Bücher nicht an eine gegen England kriegführende Macht ausgeführt würden; diese Bürgschaft sei von den englischen Behörden als Bedingung für die Freilassung der Bücher aufgestellt worden. Der Reichsbibliothekar erklärte, er könne als Vertreter einer schwedischen Behörde eine solche Versicherung nicht ohne Ermächtigung unterzeichnen und ersuchte deshalb den Minister um eine Anweisung, wie er verfahren solle.

Aus Stadt und Umgebung

Den Heldentod fürs Vaterland

starb am 21. d. M. in den Kämpfen in Rußland Freiherr Wilhelm von Fritsch, Leutnant in einem Infanterie-Regiment, Besitzer des Ritterguts Kleincorbetha. Ehre seinem Andenken!

Gefangene in Frankreich und Deutschland.

Welchen Dank wir für die hochanständige Behandlung unserer Gefangenen genießen, beweist ein Brief, den ein in französischer Gefangenschaft befindlicher Soldat an einen unserer Leser richtet. Es heißt darin:

„Wir befinden uns jetzt hier in einer sehr traurigen Lage, wir bekommen jetzt nur noch die Hälfte zu essen, was wir erst bekommen haben, weil, wie man uns sagt, die französischen Gefangenen in Deutschland auch so wenig bekommen. Haben wir vordem noch Brot kaufen müssen, jetzt könnte ich jeden Tag für 30 Pfennig kaufen. Wir haben die Erlaubnis bekommen, dies nach Hause zu schreiben, auf daß von unserer Seite Abhilfe geschaffen wird, und unsern französischen Gefangenen ihre Lage verbessert wird, und damit auch gleichzeitig unsere."

Neben dieser erlaubten Klage ist etwa eine halbe Seite von der Zensur geschwärzt.

Wir Merseburger wissen ganz genau, wie unsere Gefangenen gehalten werden. Es ist eine Lüge, daß sie hungern müßten, sie merken von dem Mangel an einzelnen wichtigen Nahrungsmitteln vermutlich weniger als weite Kreise der deutschen Bevölkerung. Unter allen Umständen bekommen sie aber die völkerrechtlich vorgeschriebene, völlig ausreichende Kost. Das und nichts anderes, es sei denn Günstigeres, kann doch in Frankreich von den neutralen Kommissionen berichtet worden sein. Und trotzdem sind anscheinend unsere gefangenen Landsleute drüben auf halbe Ration gesetzt! Hoffentlich finden die maßgebenden Stellen die Abhilfe für deren Lage, aber nicht dadurch, daß sie unsere Gefangenen auf Kosten unserer Volksgenossen im Ueberfluß leben läßt, sondern indem sie ihnen nun wirklich Anlaß gibt, den Riemen enger zu schnallen, bis die Sache drüben stimmt.

Wenn man nur auf den Schlachtfeldern Fraktur reden will, bleibts halbe Arbeit, und Anstand macht uns dem Gesindel gegenüber nur lächerlich. Gewalt gegen Gewalt, Hunger gegen Hunger — dann wirds vielleicht besser!

Die Vereinfachung der Speisekarte.

Wie die „Kreuzztg." erfährt, hat dieser Tage im Reichsamt des Innern eine Besprechung zwischen Vertretern der Regierung, der Gasthäuser, Gastwirtschaften usw. stattgefunden, in der die Grundlagen für eine entscheidende Vereinfachung der Speisekarte in allen öffentlichen Lokalen vereinbart wurden. Eine Verordnung wird im Laufe des April herauskommen. Rein äußerlich wurde zunächst beschlossen, daß Speisen zur Ersparnis von Fett nicht mehr auf Platten, sondern allgemein nur auf Tellern verabreicht werden dürfen. Die Auswahl der Speisen selbst wird stark beschränkt. Es dürfen auf der Speisekarte nur noch erscheinen 2 Suppen, 2 Vorspeisen und 2 Fleischspeisen, doch darf dem Gast nur je eine davon verabreicht werden. Der Nachtisch soll nicht beschränkt werden, da dafür keine Notwendigkeit besteht. Etwas reichhaltiger als die Mittagskarte wird die Abendkarte sein, bei der vor allem die kalte Küche nicht beschränkt wird. Die Einführung eines allgemeinen fleischlosen Tages wurde wegen der Schwierigkeit der Nachprüfung abgelehnt. Den Gastwirten wird eine bestimmte Fleischmenge zugeteilt werden, die nach dem bisherigen Bedarf berechnet wird. Gasthausfleischmarken sollen nicht eingeführt werden. Im ganzen wird man die bevorstehende Regelung als einen erfolgversprechenden Schritt in der weiteren gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ansehen dürfen.

Zwischen drei- und viertausend Gefangene

sind in den letzten Tagen hier eingetroffen. Ein Zug mit über 700 Franzosen kam unmittelbar aus dem Kampfgebiet.

Wettervoraussage.

Mittwoch, 29. März: Ziemlich mild, vielfach heiter, aber sehr veränderlich, mit zeitweiligen Regenfällen.

Letzte Depeschen.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Benoit entspannen sich lebhafte Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichtern und auf den Anschlußlinien.

Über die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linie bei Postawy vor. In tapferer Ausdauer trotzen dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerer Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Motkrzyce verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiransee stieß gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petrolenmhafen, sowie die Ententelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Der Riß in der Sozialdemokratie.

Köln, 27. März. Die sozialdemokratische „Rhein. Ztg." erklärt, es erscheine ausgeschlossen, daß der „Vorwärts" weiterhin sozialistisches Zentralorgan bleiben könne, nachdem er seit Kriegsausbruch bereits die Auffassung der Minderheit vertreten habe und ihr auch noch weiterhin seine Sympathien gehören. Eine Klärung seiner Stellung sei dringend erforderlich. Das Blatt erklärt weiterhin, das Schicksal der Arbeiterbewegung müsse einen mit großer Sorge erfüllen. In den Wahlkreisen der 18 sozialistischen Abgeordneten sei der Streit schon entbrannt. Wenn — wie von einer Reihe jener Wahlkreise bestimmt zu erwarten sei — die Mehrheit innerhalb der Organisationen sich auf die Seite der abtrünnigen Abgeordneten stelle, werde der bisher alles umfassende Organisationsrahmen ohne weiteres gesprengt und die Trennung sich auch in den einzelnen Wahlkreisen und Bezirksverbänden vollziehen. Eine Spaltung innerhalb der Gewerkschaften sei alsdann wahrscheinlich.

Gegen Briands Grundsatz von der einen Front.

Lugano, 27. März. Die Turiner „Stampa" erfährt aus Rom, daß der von Briand aufgestellte Grundsatz der einen Front auf der Pariser Konferenz nicht die Unterstützung finden wird, die Briand erwartet. Der Grundsatz werde nur mit einer gewissen Einschränkung angenommen werden. Die einzelnen Mächte werden sich gegenseitig unterstützen, soweit es die Bewaffnung und die Versorgung mit Munition betrifft, aber in Bezug auf die Strategie werde nicht davon abgewichen werden, daß jeder Verbündete auf seiner eigenen Front die größten Anstrengungen machen wird und auf diese Weise die Verbündeten unterstützt. Es sei auch nicht anzunehmen, daß die Oberkommandanten ihre Pläne den anderen Mächten im einzelnen mitteilen werden. Was die Frage der Sendung italienischer Truppen auf den französischen Kriegsschauplatz anbetrifft, so glaubt die „Stampa", daß diese auf der Konferenz überhaupt nicht zur Erörterung kommen werde; sie werde schon durch die jedem Heere gesicherte Autonomie ausgeschlossen. Die Entscheidung liege auf alle Fälle bei Cadorna.

Englands Erkenntnis?

London, 25. März. Daily Chronicle schreibt zu den Preßdebatten über die Pariser Konferenz: Glaubt jemand, daß England, die größte kommerzielle Nation der Welt, nach dem Kriege es ablehnen solle, mit 150 Millionen Menschen in Mitteleuropa Handel zu treiben? Eine derartige Politik würde den Verlust unseres kommerziellen Vorranges bedeuten. Die Vereinigten Staaten würden den Vorrang, auf den wir verzichten, übernehmen, und Newyork würde anstatt London das Herz und Nervenzentrum des Welthandels werden.

Englische Romfahrt.

London, 27. März. Ueber den Besuch des Premierministers Asquith in Rom erfährt Reuter, daß noch nicht festgesetzt ist, welcher Minister ihn begleiten soll. Man hält es aber für unwahrscheinlich, daß Grey mitgehen wird. Was Lloyd George betrifft, so wurde er dringend eingeladen, nach Rom zu kommen, und würde auch gern der Einladung folgen. Es ist aber möglich, daß seine Anwesenheit in London notwendig sein wird.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0003

Helft dem Roten Kreuz!

Die Liebesgaben-Depots der im Felde stehenden Truppen unseres Korps-Bezirkes bitten um Auffüllung ihrer Bestände.

Während Unterkleidung, Wollsachen und Lebensmittel im Allgemeinen ausreichend vorhanden sind, fehlt es insbesondere an den nachstehend aufgeführten Dingen, und wir bitten herzlich, durch Spendung solcher Artikel oder durch Geldgaben zu ihrer Beschaffung die Erfüllung der berechtigten Wünsche zu ermöglichen.

Insbesondere werden erbeten: Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Schokolade, Fruchtsäfte, Marmeladen, eingemachtes Obst und Gemüse, Handtücher, Schreibbedarf aller Arten: Briefpapier und Umschläge, Postkarten, Bleistifte, Bücher und illustrierte Zeitschriften, Musik-Instrumente und Unterhaltungsspiele.

Alle diese Gaben sind ausdrücklich nur für die Krieger an der Front bestimmt, also für **die**, denen die schwerste Aufgabe und die größten Entbehrungen auferlegt sind.

Es ist Ehrenpflicht, ihre Wünsche zu erfüllen, und so einen Teil des großen Dankes, denen wir ihnen schulden, abzutragen.

Sämtliche Spenden bitten wir an die amtliche **Abnahme-Stelle II des IV. Korpsbezirks, Magdeburg, Brandenburgerstraße,** zu richten.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege in der Provinz Sachsen.

Oberpräsident Dr. von Hegel.

P. P.

Die Preise für

Briketts und Preßsteine

stellen sich ab 1. April cr. bis auf weiteres wie folgt:

Briketts

bei Abnahme von mindestens 20 Ztr.

pro Zentner Mk. 0.90

Preßsteine

nach Eintreffen versandfähiger Ware

pro 1000 Stück Mk. 17.—.

Otto Teichmann. Max Hetzer. Eduard Klauß.
Richard Beyer & Co. Friedr. Bohle. Karl Ehrentraut.
Michel-Brikett-Verkaufs-Stelle. Wilh. Gummert.
Rich. Klauß. Gustav Händler. Paul Naumann.
Carl Weber. G. Weißhahn.
Frau Schwanitz. Frau Maeder. Frau Steinbrück.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für

∴ Damen- und Kinder-Wäsche ∴

Schürzen aller Art

Vollständige

WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Sommerweizen,

Strubes roter Schlanstedter,

I. Absaat vom Original

von der Landwirtschaftskammer anerkanntes **Saatgut,** verkauft mit **16,50** Mk. je **100** Pfund

Otto Langoehr, Stadtgut Mahla bei Torgau.

Nutz- und Brennholz-Verkauf

in der Königlichen Oberförsterei Schkeuditz.

Am **Dienstag, den 11. April d. J.,** Vorm. 9½ Uhr kommen im **Waldhause in der Dölauer Heide** nachstehende Hölzer zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

Schutzbezirk Dölau Jagen 85. Totalität u. Durchforstungen

Los I. 40,40 fm Kief. Kistenholz 2,5 m lg. 18/22 cm Zopf

Los II. 82,11 fm Kief. Grubenholz 2,0 m lg. 14/18 cm Zopf

Los III. 92,20 fm Kief Grubenholz 2,0 m lg. 10/14 cm Zopf

Eichen: 44 Stck. mit 16,98 fm, 20 rm Scheit, 57 rm Knüppel, 35 rm Reis I, II.

Obstbaum: 2 rm Knüppel

Birken: 103 Stck. mit 21,93 fm 11 Nutzstangen III, 15 rm Scheit, 18 rm Knüppel, 5 rm Reis I.

Pappeln: 1 Stamm mit 2,17 fm.

Kiefern: 752 Stämme mit 492,46 fm, Nutzstangen 869 Stck. I. 704 Stck. II, 943 Stck, III Kl. 47 rm Scheit, 287 rm Knüppel, 87 rm Reis I, 142 rm Reis II.

Fichten: Nutzstangen 30 Stck I, 5 Stck. II, 78 Stck. III, 2 rm Reis I.

Schutzbezirk Völlberg (Rabeninsel)

Nüstern: 51 Stämme mit 14,81 fm, 2 rm Knüppel, 4 rm Reis I

Eichen: 10 rm Reis I, 6 rm Reis II.

Schutzbezirk Burgliebenau. Totalität:

Eichen: 29 Stck. mit 18,66 fm.

Eschen pp: 6 Stck. mit 1,80 fm.

Erlen: 2 Stck mit 0,85 fm.

Aufmaßlisten mit Loseinteilung gegen Schreibgebühren durch die Oberförsterei.

Königl. Oberförsterei Schkeuditz, den 25. März 1916.

Warnung.

Die Beamten der Jagdschutz-Genossenschaft **Merseburg** sind angewiesen, die im Nördlichen Teile des hiesigen städtischen Jagdbezirks außerhalb der öffentlichen Wege angetroffenen wildernden Hunde zu erschießen.

Vorstehendes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Merseburg, den 27. März 1916.

Der Verein Merseburger Weidmänner.

Frühes Gemüse

erzielen Sie, wenn Sie jetzt **überwinterte Pflanzen echter Frühsorten** von

Wirsing, Weiß- u. Rotkohl

ins Land setzen. Ich empfehle solche in erfolgsicherer Ware 100 Stck. zu M. 1.80, %, 1000 Stck. zu M. 15.00, ‰.

Ferner halte ich mich zur Lieferung empfohlen von:

Hochstammrosen und Buschrosen, Beerenobst, hochstämmig und in Buschform, Zier- und Schlingsträuchern, schön blühenden Stauden, Dahlienknollen, Pflanzen für Gruppen und Beete, Erdbeerpflanzen usw.

Albert Trebst,

Gartenbaubetrieb.

Gärtnerei: Nordstr. 2 Fernruf 10.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Mittwoch, den 29. März 1916.

Listen Nr.	1-200	Vorm.	8-9 Uhr
„ „	201-350	„	9-10 „
„ „	351-500	„	10-11 „
„ „	501-650	„	11-12 „
„ „	651-750	„	12-12½ „

Donnerstag, den 30. März 1916.

Listen Nr.	751-950	Vorm.	8-9 Uhr
„ „	951-1100	„	9-10 „
„ „	1101-1250	„	10-11 „
„ „	1251-1400	„	11-12 „
„ „	1401-1500	„	12-12½ „

Freitag, den 31. März 1916.

Listen Nr.	1501-1700	Vorm.	8-9 Uhr
„ „	1701-z. Schl.	„	9-10 „

Merseburg, den 24. März 1916.

Die Zahlstelle.

Pressen- und Bindegarn-Abfälle

kauft stets zu höchsten Preisen

Adolf Wünsch jr.,

Halle/Saale, Berliner Str. 3 a.

Verkäuferin,

(Tapisserie- auch Kolonialwaren kundig) sucht zum 1. 4. oder sp. Stellung eventuell in andere Branche übergehend. Offerten unter **L. M. 75** an die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Kleistr. 5, 1 Tr.**

Achtung! Neuheit!

Grosser Verdienst

Vertreter eventl. Alleinvertretung für Bezirk Merseburg.

Bienenhonig

wird durch einfache Selbstbereitung auf das Vollkommenste mit meinem Extrakt nachgebildet.

Anfragen zu richten an **Richter, Berlin SO. 26,** Mariannenstr. 53.

Fernere Familiennachricht.

(Anderen Zeitungen entnommen.)

Verlobt: Frl. Anna Kirchner mit Herrn Willi Rieschel, Leipzig und Bernburg a. S.

Gestorben: Herr Eduard Zimmermann, Wehlitz, Frau Franziska Bauchwitz geb. Friedländer, Wtw. Louise Eckardt geb. Wittenbecher beide in Halle a. S., Frau Christiane Kohl geb. Schay, Wörmlitz.

Auf dem Felde der Ehre gefallen: Herr Fritz Meyer, Kanonier im Feld-Artill.-Regt 25, 4. Batterie, Gautzsch, Herr Willy Vogel, Unteroff. im 1. Nass.-Inf. Regt. 87, 10. Komp. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., Halle a. S., Herr Franz Lohr, Füsilier im Füsilier-Regt. 36, 11. Komp. Gutenberg.

Für die bevorstehenden

Festtage

halte ich mich zur Lieferung von

Blumen u. Blütenpflanzen

aller Art in reichhaltigster Auswahl und bester Ware sehr empfohlen.

Albert Trebst, Gartenbaubetrieb.

Blumenhandlung:

Entenplan 3 — Fernruf 475.

Preussischer Beamtenverein.

Hauptversammlung

Freitag, den 31. März d. Js., abends 8 Uhr, in **Müllers Gasthause** am Bahnhofe, Zimmer vor dem Saale.

Tagesordnung.

1. Mitteilungen.
2. Rechnungslegung.
3. Festsetzung des Mitgliederbeitrages.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Das Trocknen von Kartoffeln

übernimmt die

Anhaltische Kartoffelflockenfabrik G. m. b. H.

Fernsprecher 586. **Zerbst.** Fernsprecher 586.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Balz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 75 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 29. März 1916.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Regelung des Fleischverbrauches!

Zur Sicherstellung des Fleischbedarfes des Heeres und der Marine, sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. März die bereits angekündigte Verordnung über die Fleischversorgung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsstelle für die Versorgung mit Vieh und Fleisch (Reichs-Fleischstelle) vorgesehen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, sowie die Verteilung des aus dem Auslande eingeführten Schlachtviehes und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zweck mit einer Reihe von Machtbefugnissen ausgestattet. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemeinden oder deren Kommunalverbände zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Notschlachtungen auf den Anteil, sie regelt den Fleisch- und Fleischwarenversand aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Landes-Zentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt, für rechtzeitige und vollständige Beschaffung von Schlachttieren zu sorgen. Ist freihändiger Einkauf nicht möglich, so erfolgt die Aufbringung — notfalls im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Behörden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung einer Verbrauchsregelung von Fleisch- und Fleischwaren verpflichtet worden.

Die Behandlung der U-Bootfragen

in dem Haushaltsausschuß des Reichstages, die heute Dienstag stattfinden sollte, ist, wie wir hören, auf Mittwoch verschoben worden. Heute steht der Etat des Auswärtigen auf der Tagesordnung.

Sitzung der Stadtverordneten.

Merseburg, 27. März. Der Vorsitzende, Landesrat Wothe, eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß der Magistrat beschlossen habe, das Kinderfest auch dies Jahr ausfallen zu lassen, ferner, daß der Entwurf des Haushaltsplans vom 1. April an in den Geschäftsräumen der Verwaltung ausliege.

Die Jahresrechnung des Altersheims wurde entlastet.

Kriegszulage für die städtischen Arbeiter. Den städtischen Arbeitern sollte eine Teuerungszulage von 2,50 *M* die Woche gewährt werden. Die Kosten würden 4900 *M* betragen (für den laufenden Haushaltsplan nur einige hundert Mark)

Die Gas- und Wasserwerksdeputation bittet, ihren Arbeitern, da an diese höhere Anforderungen gestellt werden, als an die der andern Verwaltungen, 3 *M* Zulage zu geben.

Stv. Kind bittet, allen Arbeitern 3 *M* zu gewähren.

Stadtrat Wolff erklärt, es werde sich doch wohl empfehlen, einen Unterschied zu machen. Vielleicht könnte man aber auch eine Zulage „bis zu 3 *M*" beschließen und der Verwaltung in der Verteilung freie Hand lassen.

Stv. Etze empfiehlt, die Zulage nach der Kinderzahl abzustufen.

Schließlich wurde der Antrag Kind, jedem Arbeiter 3 *M* Zulage zu geben, angenommen.

Verpachtung von Ackerplänen. Frau Landwirt Roedel, deren Mann im Felde steht, bittet, ihr die von der Stadt gepachteten Ackerpläne für die nächste Pachtperiode zu lassen.

Die Stv. Dietrich und Kornacker finden den Pachtpreis zu niedrig, auch Stv. Heberer empfiehlt die Ausschreibung auf 1 Jahr. Stv. Kind wendet ein, daß 1jährige Pachtverträge in der Landwirtschaft nicht angängig seien.

Es wird beschlossen, die Ackerpläne dem bisherigen Pächter zum alten Preise auf 3 weitere Jahre zu belassen.

Rückzahlung der Schlittschuhbahnpacht. Der Pächter der Schlittschuhbahn auf dem Gotthardtsteich bittet, da das Eis in diesem Jahr gar nicht nutzbar war, um Rückerstattung des Pachtbetrags. Da sich herausstellt, daß die Rückzahlung schon nach den Bestimmungen des Pachtvertrags geschehen muß, sieht die Versammlung von einem überflüssigen Beschlusse ab.

Errichtung einer Bedürfnisanstalt. Die in der letzten Sitzung gewünschte Bedürfnisanstalt am Endpunkt der Straßenbahn wird nunmehr vom Magistrat beantragt. Die Kosten würden 3675 *M* betragen. Die Benutzung der Aborte soll 5 und 10 Pfg. kosten, die für 10 Pfg. haben Waschgelegenheit.

Stv. Kind bat, die Aborte ohne Waschgelegenheit unentgeltlich frei zu geben. (Das würde der neulichen Anregung aus der Versammlung entsprechen, die die — wenn der Ausdruck gestattet ist — Gleichberechtigung der Frau bezweckten. Da nun das bestehende Pissoir unentgeltlich ist, sollte auch der Frauenabort unentgeltlich sein. Red.)

Stv. Dobkowitz regt an, an die A. E. G. wegen eines Beitrags heranzutreten.

Stadtrat Wolff: Die A. E. G. habe bis 700 *M* geben wollen, wenn eine Wartehalle damit verbunden werde.

Schließlich wird angeregt, mit Rücksicht auf das Defizit des kommenden Haushaltsplans, dessen Größe man noch gar nicht übersehen könne — Stadtrat Wolff gibt freilich die tröstliche Versicherung, es werde wohl kleiner sein als das letzte —, diesen Gegenstand bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen.

Vielleicht ließe sich noch ein anderer Entwurf für die Bedürfnisanstalt aufstellen. Der Warteraum zwischen den Aborten ist bedenklich.

Die Versammlung schloß gegen 7 Uhr.

Aus Stadt und Umgebung

Den Verwundeten

unserer Lazarette brachten gestern Montag nachmittag in der Turnhalle wieder einmal Hallesche Künstler ihre Gaben. Herr Fischer, den sie kennen und schätzen, unterhielt sie mit heiterem Vortrag. Frl. Dorp, die sich ebenfalls schon in den Dienst der Aufheiterung gestellt, brachte hübsche kleine Liedchen, Herr Alex Trott erzählte äußerst komische Geschichten, und auf dem Xylophon zeigte Herr Schlüfke bewundernswerte Fertigkeit. Am Klavier begleitete Kapellmeister Oppenheim. Ueber die Leistungen der Vortragenden viel Lob zu sagen, ist nicht nötig, soweit sie nicht selbst hier bekannt sind, genügt es, zu wissen, daß sie dem Verband des tüchtigen Halleschen Stadttheaters angehören. Was sie gaben, war durchaus vorzüglich. Leider war der Besuch der Veranstaltung sehr bescheiden, wohl weil nur kürzeste Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung stand. Schade, wir hätten allen unseren Verwundeten diese schöne Unterhaltung gegönnt.

Gebt für die Truppen unseres Korpsbezirks!

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz der Provinz Sachsen bringt in der heutigen Nummer unseres Blattes einen Aufruf mit der Bitte um Liebesgaben für die Truppen unseres Korpsbezirks. Diese berechtigte Bitte verdient von jedermann die wärmste Unterstützung. Handelt es sich doch darum, die Tapferen zu erfreuen und zu stärken, deren unermüdlicher Ausdauer wir verdanken, daß wir geborgen und in Sicherheit leben. Die Zeit verlangt gewiß von Allen große Opfer; die größten aber bringen jene, die ihr Leben täglich und stündlich in die Schanze schlagen, und auch das größte Opfer an Geld und Gut, das wir daheim bringen können, wird dagegen klein. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle diese Gaben allein und ausschließlich für die kämpfenden Truppen und für die Lazarette bestimmt sind, und daß an Truppen in der Ruhestellung und in der Etappe eine Auslieferung von Liebesgaben schon seit dem Herbst des vorigen Jahres nicht mehr stattfindet.

Möge dem Aufruf reicher Erfolg beschieden sein und sich an ihm aufs Neue die Gebefreudigkeit unserer Bevölkerung bewähren.

Der Eisenbahnverkehr im Kriege.

Im Hauptausschusse des preußischen Abgeordnetenhauses machte, wie erst jetzt näher bekannt wird, der Eisenbahnminister bemerkswerte Angaben über den Personen- und Güterverkehr im Kriege. Danach ist der Personenverkehr außerordentlich ungleichmäßig. Legt man die Einnahmen des letzten Friedensjahres 1913 zu Grunde, so schwanken sie aus dem Personenverkehr zwischen 69 und 97 v. H. Die erste Ziffer wurde im Juli 1915, die andere im Januar 1916 erreicht. Auch der Güterverkehr gestaltete sich ungleichmäßig. Verglichen wieder mit dem Friedensjahr 1913, waren die Prozentsätze sehr verschieden. Das beruht auf den ungeheuren Verschiebungen im Transport. Der Güterverkehr schwankte gegenüber dem Jahre 1913 zwischen 89 und 110 v. H. Der Februar 1916 hat sich günstig entwickelt. Im Güterverkehr wurden im Jahre 1914 etwa 21,9 v. H. Tonnen weniger befördert als im Jahre 1913. Waren es damals 409 Millionen Tonnen, so im ersten Kriegsjahr nur 320 Millionen Tonnen. Die Mindereinnahme betrug aber nur 97 v. H. Das erklärt sich aus einer Verschiebung des Wertverhältnisses der beförderten Güter. Der Massenverkehr hat nachgelassen. Im Jahre 1913 betrug die Durchschnittseinnahme für die Tonne 4,06 *M*, im Jahre 1914 stieg sie auf 4,44 *M*.

Die Kleintierzucht.

Die Kleintierzucht bietet neben dem Kleingartenbau die einzige Möglichkeit für größere Teile der Bevölkerung, sich an der Erzeugung wichtiger Nahrstoffe zu beteiligen. Die Kleintierzucht umfaßt die Zucht der Ziegen, der Kaninchen, des Geflügels, der Bienen und in gewissem Grade auch die Schweinehaltung, da gerade der Erzeugung von Schweinefleisch im Kleinbetrieb große Bedeutung beizumessen ist.

Die Bedeutung der Kleintierzucht liegt in der Versorgung des eigenen Haushalts mit Milch, Eiern, Fleisch, Honig usw., dann aber in der restlosen und sofortigen Verwendung von Abfällen aus Küche und Haushalt, sowie in der volkswirtschaftlichen Erziehung der Tierhalter, die aus ihren Erfahrungen heraus zu einem Verständnis für wirtschaftliche Fragen und landwirtschaftliche Produktionsverhältnisse gebracht und vor einseitiger Beurteilung bewahrt werden.

Wo ist die Kleintierzucht am Platze und in welchem Umfange ist sie zu betreiben? Die Möglichkeit, Kleintiere zu halten, ist allen denen geboten, die über einen Stall, etwas Hofraum oder Garten verfügen. Die Gründe, weshalb diese Gelegenheiten noch viel zu wenig ausgenützt werden, sind Zeitmangel, ein gewisses Bequemlichkeitsgefühl, Vorurteile und der Mangel an Kenntnissen über die Ansprüche und Pflege der Tiere. Diese Hemmnisse müssen jetzt während der Kriegszeit beseitigt werden, denn die Notwendigkeit, die Erzeugung von Nahrungsstoffen zu vergrößern, überwiegt alle zögernden Bedenken.

Die Wahl der Tiergattung hat sich nach den vorliegenden Verhältnissen zu richten. Für kinderreiche Familien ist die Ziege der Milch wegen das wichtigste Haustier. Sind Stallungen vorhanden und genügend Futter, so ist Schweinehaltung und Mast sehr zu empfehlen. Hühner bedürfen immerhin besonderer Einrichtungen, besonders eines Auslaufes, in dem sie scharren und im Sande baden können. Die geringsten Ansprüche bedingt die Kaninchenhaltung, deren Ansprüche an Unterbringung und Futter wohl in jedem Haushalt befriedigt werden können.

Die Fütterung der verschiedenen Kleintiere muß in erster Linie aus selbst erzeugten Futtermitteln geschehen und

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Hottner-Grefe.

60] (Nachdruck verboten.)

„Gnädige Frau Baronin! Das war sicher eine Geistererscheinung!" rief der alte Josef dazwischen, welcher die ganze Zeit mit angsterfüllten Augen auf seine junge Herrin geblickt hatte. „Halten zu Gnaden — aber Frau Baronin wissen ja nichts davon, wie das zugeht in solchen alten Schlössern! Die haben ihre Geheimnisse und ihre Erscheinungen! Das war von jeher so und wird auch so bleiben!"

Er hätte vielleicht noch lange so fortgeredet, halb wirr vor Ueberraschung, aber Elisabeth fiel ihm rasch ins Wort:

„Ich glaube an alles, aber das nicht, Josef! Was ich heute nacht gesehen habe, das war kein Geist! Das war ein Mensch aus Fleisch und Blut!"

Sie hatte noch nicht ganz ausgesprochen, als Hadmar wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt aufsprang.

„Was haben Sie gesehen?" rief er in einer seltsamen, unerhörten Aufregung. „Was glauben Sie gesehen zu haben?"

Mit flammenden Augen stand Hadmar Elisabeth gegenüber. Aber sie schlug die Lider nicht vor ihm nieder. Beinahe feindselig kreuzten sich für eine Sekunde ihre Blicke. Dann begann sie zu sprechen; erst leise, fast zaghaft aber dann immer rascher, immer mehr in ihre Erinnerungen versunken:

„Es war in dieser letzten Nacht, so gegen ein Uhr. Mein kleiner Knabe ist unruhig gewesen, er scheint nicht ganz wohl zu sein. Aus diesem Grunde suchte ich mein Bett nicht auf, sondern blieb wach in meinem Zimmer drüben. Damit der Kleine nicht gestört werde, löschte ich auch die Lampe, welche sonst stets brennt. Ich saß am Fenster meines Schlafzimmers; es liegt mit diesem Gemach hier in gleicher Reihe, wie Sie wissen. Man sieht von den Fenstern aus nach der Landstraße, die zum Schlosse führt und zur Försterei, wie Josef mir erzählt. Nach der anderen Seite zu sieht man nach dem kleinen Kelleranbau, welcher ganz unten am Teiche liegt."

Hadmar von Werbach war, wie gezogen von einer starken, inneren Gewalt, immer näher an die junge Frau herangetreten. Wie gebannt hingen seine Augen an ihr. Sie war so hinreißend schön in diesem Augenblick, und doch zitterte er vor jedem Wort, das ihre Lippen nun noch sprechen würden.

Auch Fritz Axmann ging mit großen, schweren Schritten über den weichen Teppich. Dicht neben Elisabeth blieb auch er stehen.

„Weiter," sagte er in rauhem Ton; „bitte, gnädige Frau —"

Verwundert sah die feine, schlanke Frau auf den Mann, der so befehlend mit ihr sprach.

Dann raffte sie sich zusammen, überwand tapfer das seltsam befremdende Gefühl und fuhr fort:

„Ja — das Sonderbare, das, was Josef das „Geisterhafte" nennt, kommt nun erst! Ich saß also beim Fenster und sah hinaus auf die Landstraße. Ueber dem weißen Schnee tanzten die Mondstrahlen und woben um jeden Gegenstand ein unklares, unsicheres Licht. Und da sah ich etwas — im Schatten der Berge glitt es heran. Eine große, dunkle Gestalt, ganz eingehüllt in einen bis zu den Füßen reichenden schwarzen Mantel. Um den Kopf geschlungen, so daß man gar kein Haar sah, und tief hereingezogen in das Gesicht, so daß man keinen Zug in demselben unterscheiden konnte, trug die sonderbare Erscheinung ein großes, schwarzes Tuch."

„Ein Spitzentuch?" fuhr Axmann auf.

Elisabeth sowie Helm sahen ihn aufs äußerste befremdet an. Aber die junge Frau faßte sich sofort wieder.

„Es kann wohl sein, daß es ein Spitzentuch war," sagte sie sinnend, „aber bestimmt könnte ich das nicht sagen. Die Beleuchtung war doch so ganz unsicher, und die Straße liegt immerhin ein Stück vom Hause entfernt. Aber warten Sie nur, das Merkwürdige kommt noch!"

„Noch etwas?" murmelte Hadmar.

„Ja, und eben das Allersonderbarste! Die Gestalt bog nach jener Richtung ab, in der der kleine Felsenkeller liegt. Ich selbst war niemals dort. Aber Josef sagte, daß dort ein uralter Felsenkeller sei. Und da ich mich, immer die dunkle Erscheinung beobachtend, aus dem Fenster beugte, um zu sehen, was sie denn nun eigentlich hier bei dem einsamen Jagdhäuschen wollte, da sah ich sie zwar selbst nicht mehr, aber ich sah ihren Schatten

Auf dem hellen, mondbeschienenen Platze zeichneten sich ihr Oberkörper und ihre Arme ganz deutlich ab. Die Gestalt hielt sich stark gebückt, und was das Unverständliche ist, sie grub mit einem langen Gegenstand, vermutlich einer Schaufel, eine Grube. Ich sah es ganz genau, wie sie die Erde aufwühlte und nebenan aufschichtete. Und ich sah auch an den Bewegungen des Schattenbildes, daß die Person niederkniete, daß sie dann die aufgewühlte Erde genau untersuchte.

Sie können sich vorstellen, daß ich sehr sonderbar berührt war durch die Szene, welche ich so heimlich belauschte. Ich war so erschrocken, daß ich mich kaum rühren konnte. Aber ich nahm mich doch zusammen und weckte Hanna; und Hanna holte den alten Josef. Aber wieviel Zeit verging, bis der schwerhörige, müde alte Mann endlich aufstand, und bis er alles, was wir ihm erzählten, begriff. Als er endlich — ohnehin nicht allzu gern — hinabging, war gewiß eine Viertelstunde um.

Wiederum bog ich mich aus dem Fenster, da sah ich noch immer das Schattenbild jener Gestalt. Sie schien jetzt die Erde wieder hineinzuwerfen in die Grube. Ich hörte auch, wie Josef mit ziemlich viel Geräusch den Schlüssel drunten im Schlosse umdrehte und dasselbe öffnete. Das schwere Tor knarrte laut und kreischte nochmals, als Josef es hinter sich zuzog. Im selben Augenblick schnellte die dunkle Erscheinung empor und tauchte unter im Dunkel. Ich sah nichts mehr!"

„Und Sie, Josef?" fragte Doktor Helm rasch dazwischen, „was haben Sie gesehen, als Sie an Ort und Stelle kamen?"

„Ich? —" Der alte Mann blickte äußerst hilflos und verwirrt umher. „Gar nichts habe ich gesehen, Herr Doktor! Wie ein Spuk war alles vorbei; die Tür zum Keller ist ja immer bloß angelehnt. Ich riß sie auf und leuchtete darin umher, aber da war absolut nichts. Und draußen auch nichts. Es geht ja nur der eine Weg um den schwarzen See herum; und jetzt, wo alle Gebüsche und Bäume dürr sind, jetzt hätte ich doch sehen müssen, wenn sich einer davongeschlichen hätt'. Und alles weiß und breit war totenstill. Und so bleib' ich halt dabei, Herr Doktor: das war ein Gespenst! Wir haben da in dem alten Hause schon allerlei merkwürdige Geschichten erlebt!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0005

so weit als möglich aus Abfällen aus Küche und Haushalt, aus dem Garten, aus Gemüsehandlungen, Marktstandplätzen und Markthallen erfolgen, sowie aus sonstigen Gelegenheiten befriedigt werden, die Feld und Wald, Bau- und Brachland in überreichem Maße bieten.

Den Futterquellen ist die Zahl der Tiere anzupassen, denn ohne die Innehaltung dieser Regel verteuert sich die Tierhaltung, der Erfolg bleibt aus und Mißmut und Ärger treten an die Stelle erhoffter Genugtuung.

Die Kleintierzucht ist für die Frage des Durchhaltens von größter Bedeutung. Möge daher das Streben, sie neu zu beleben und überall da, wo es möglich ist, einzuführen, erfolgreiche Anhänger finden.

Kunst und Wissenschaft.

Stadttheater Halle. Rheingold. Die erste Aufführung des gewaltigen Wagner-Werkes unter der neuen Leitung. Der Besuch war leidlich, und wäre wohl stärker gewesen, wenn die Vorstellung nicht mit der Konfirmation zusammenfiel. Der erste Abend läßt für die folgenden Gutes erwarten. Das Orchester freilich stand nicht ganz auf der gewohnten Höhe. Hier und da gabs unreine Töne, auch Schwächen im Ausdruck. Indes — Menschen ist es nicht gegeben, immer vollkommen zu sein. Oskar Brauns so oft bewährte Leitung wird für die folgenden Wagner-Abende diese Mängel zu beseitigen wissen. Von den Darstellern gefiel vor allem Karl Strätz als Loge, vorzüglich disponiert und auf im Spiel. Etwas schärfer betont hätte vielleicht Fritz Kerzmanns Wotan sein können. August Roesler (Fasolt), Karl Kruthoffer (Alberich) fielen angenehm auf. Vorzüglich war Marie Hösl als Fricka, nicht weniger Dina Mahlendorff (Freia). Im übrigen klappte auf der Bühne alles. Die Ausstattung war, wie üblich, gediegen, nur teilweise zu wenig Licht. Wir vermißten übrigens den gewohnten Regenbogen. Es geht ja auch so, aber warum? Das Publikum erwies sich für das Gebotene dankbar.

Bedarfsdeckung in Stadt und Land.

Man kann neuerdings sehr oft die Behauptung hören oder lesen, daß die Nahrungsmittelknappheit in den größeren Städten mehr durch unzureichende Verteilung, als durch wirklichen Mangel verursacht sei, daß just die Lebensmittel, die in den Verbrauchszentren fehlen, gar nicht weit von den letzteren auf dem flachen Lande oder in kleineren Orten, deren Bewohner zu ländlichen Produzenten unmittelbare „Beziehungen" hätten, ausreichend oder selbst im Ueberflusse zur Verfügung ständen. Aus dieser Feststellung wird dann — vom Verbraucherstandpunkte zunächst ganz natürlich und begreiflich — die Forderung nach strafferer Organisation, zwangslläufigem Ausgleiche zwischen der „Ueppigkeit" auf der einen und der Beengung auf der anderen Seite abgeleitet.

Sicherlich sind die Beobachtungen, auf die sich jene Behauptung gründet, etwas vorschnell verallgemeinert und übertrieben; ein wirklicher „Ueberfluß" dürfte bei der ganzen Gestaltung der Produktionsbedingungen und bei dem doch nach wie vor wirksamen Verkaufs- und Geldverbsinteresse der Landwirte nur selten zu finden sein. Aber grundsätzlich ist ohne weiteres zuzugeben, daß bei allgemeiner Knappheit die Selbstversorgung der Produzenten reichlicher sein wird als die Marktversorgung der Konsumenten. Denn das ist schließlich die natürlichste Sache von der Welt. Wenn jemand in seiner eigenen Wirtschaft über ein Gut verfügt, das er braucht und das er durch Verkehrsakte (bei denen er von fremdem Willen abhängig ist), erwerben müßte, wenn er es nicht besäße, dann wird er sich im Rahmen seines eigenen Bedarfs dieses Gutes selbstverständlich nicht entäußern. Er wird dies umso weniger tun, je mehr ihm die Möglichkeit entschwindet, etwa zu billigerem Preise Ersatzgüter zu kaufen, die sein Bedürfnis gleichsfalls befriedigen können. Im Frieden ist oft über die „Entmilchung des flachen Landes" geklagt worden; die Landwirte haben Milch verkauft, die sie eigentlich — zumindest an städtischen Verbrauchsmaßstäben gemessen — selbst nötig gehabt hätten. Sie haben auch vielfach Butter verkauft und dafür Margarine angeschafft. Heute aber sind sie fast ausschließlich auf das angewiesen, was sie selbst produzieren; Ersatznährwaren zu erlangen, ist für sie — das braucht ja kaum erst bewiesen zu werden — noch ungleich viel schwieriger als für den Verbraucher in den städtischen Zentren, in denen geregelter Handel und leistungsfähige öffentliche Organisationen ihr Möglichstes zur Versorgung tun. In solcher Lage sorgt jeder Produzent, ehe er den Markt aufsucht, zunächst für sein eigenes Bedürfnis. Bestände irgendwo eine Kohlennot, so würde sie sich gewiß zu allerletzt bei denen fühlbar machen, die im Kohlenbergbau beschäftigt sind. Und die Seifenfabrikanten, deren Produkt ja nachgerade auch knapp wird, leiden daran sicherlich im eigenen Haushalt keinen Mangel.

Der Gefahr eines dauernden und scharfen Mißverhältnisses zwischen ländlicher und städtischer Bedarfsdeckung muß freilich durch ernährungspolitische Maßnahmen entgegengewirkt werden. Aber das geschieht ja auch und wird in Zukunft noch weiter und noch stärker geschehen. Für Brotgetreide ist die denkbar kraftvolle Regelung längst durchgeführt. Die Organisation der Kartoffelversorgung läßt schon jetzt Zurückhaltungen in den Ueberschußgebieten, durch die die Bedarfsprovinzen und -Gemeinden geschädigt werden, nicht zu. Die Butterproduktion, die sich ja überwiegend in den Molkereien vollzieht, ist zu einem praktisch nicht unbeträchtlichen Teile der Verfügung der Erzeuger entzogen und der einen Verbraucherversorgungszentrale, der Zentraleinkaufsgesellschaft, unterstellt. In der Vieh- und Fleischversorgung schließlich bilden die provinziale Syndizierung des Viehhandels und die Errichtung einer Reichszentrale wohl die Vorbereitung weiterer Maßnahmen, die die Ansprüche der städtischen Verbraucher auf billigen Anteil an den verfügbaren Gesamtmengen sicherstellen werden.

Zuckerrüben-Anbau zur Spiritusgewinnung und Sparsamkeit beim Auspflanzen der Katoffeln.

Veröffentlichungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Die Besorgnis, daß die Kartoffelbestände für die Zwecke der Saat und der Ernährung in den letzten Monaten vor der Ernte nicht ausreichen würden, hat sich im vergangenen Jahre glücklicherweise nicht bewahrheitet. Trotz der im ganzen befriedigenden Ernte sehen wir uns dagegen in diesem Jahre bei den zunehmenden Ansprüchen, die an die Kartoffelvorräte gestellt worden sind, zur äußersten Sparsamkeit genötigt, um auf jeden Fall das zur Ernährung der Bevölkerung erforderliche Quantum sicher zu stellen.

Schon in dem Rundschreiben vom 29. März 1915 ist darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, Zuckerrüben für Brennereizwecke anzubauen. Im verflossenen Jahre ist das auch in beträchtlichem Umfang geschehen. In diesem Jahre sollten in noch verstärktem Umfang Zuckerrüben für Brennereizwecke angebaut werden. Schon die Preisverhältnisse weisen darauf hin, Saatkartoffeln sind teuer und schwer zu beschaffen, die Aussaat für Zuckerrüben ist also sehr viel billiger und auch die Beschaffung des Samens macht keinerlei Schwierigkeiten. Hierbei handelt es sich aber um den Anbau solcher Zuckerrüben, die nicht für die Verarbeitung auf Zucker bestimmt sind.

In dem Rundschreiben vom 17. Dezember 1915 wegen Verstärkung des Zuckerrübenbaues ist nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß wir zur Erzeugung der zur Volksernährung nötigen Zuckermenge nicht nur die zu Friedenszeiten übliche Fläche mit Zuckerrüben anbauen müssen, sondern daß es im Allgemeininteresse liegt, diese Fläche so weit als irgend möglich zu vergrößern. Kein Morgen Zuckerrüben darf also der Zuckergewinnung entzogen werden. Aber die Brennereibetriebe, die früher keine Zuckerrüben gebaut haben, die auch gar keine Rüben zur Zuckergewinnung abliefern können, weil Zuckerfabriken in erreichbarer Lage nicht vorhanden sind, verfügen vielfach über Böden, auf denen die Zuckerrüben gedeihen, und von dieser Möglichkeit sollte in diesem Jahre zur Schonung der Kartoffelbestände im weitesten Umfang Gebrauch gemacht werden.

Auch bei der Aussaat der Kartoffeln wird möglichst sparsam verfahren werden müssen. Da die diesjährigen Kartoffeln ungewöhnlich groß sind, darf man sich die Mühe des Zerschneidens nicht verdrießen lassen. Daß man mit zerschnittenen Knollen volle Erträge erzielen kann, ist jedem Landwirt bekannt. Aber die Arbeit ist in der dringenden Bestellungszeit unbequem, und wenn die vorhandene Saat ausreicht, vermeidet man gern diese Mehrarbeit. Bei den heutigen Preisen wird das Zerschneiden der großen Knollen gewiß lohnen, im Interesse der Schonung des Gesamtbestandes sollten daher überall dort die Saatkartoffeln zerschnitten werden, wo nur ungewöhnlich große Knollen zur Verfügung stehen. Bereits in dem oben angeführten Rundschreiben ist berechnet worden, daß bei entsprechender Sparsamkeit bei der Aussaat im ganzen Reich leicht eine Menge von 1 750 000 Tonnen oder 35 000 000 Zentner Kartoffeln gespart werden können. Auf alkalischen, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf ganz schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat ein mit Abbildungen versehendes Flugblatt über das Zerschneiden der Saatkartoffeln herausgegeben und in zahlreichen Exemplaren verbreitet, auf das an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Aus Provinz und Reich

Von der Unstrut, 28. März. Ein recht erfreuliches Bild sieht man, wenn man unsere Feldfluren und Obstplantagen durchstreift. Unsere Winteraaten stehen im grasen und ganzen so vorzüglich, daß man sich den besten Hoffnungen hingeben kann. Die Felder zeigen einen vollen, frischen, grünen Saatenbestand. Auch das leidige, sogenannte „Auswintern" des Getreides ist erfreulicherweise nur selten zu finden. Dasselbe gilt vom Futter. Auch unsere Obstplantagen haben einen reichen Blütenansatz; vor allem ist ein gutes Kirschenjahr zu erwarten. Bei den Aprikosen und Pfirsichen kann man schon zeitige Sorten in warmen Lagen im Blütenschmuck sehen. Späte Sorten, sowie Aepfel und Birnen sind ebenfalls gut mit Blütenknospen versehen, und auch unsere soviel begehrten Thüringer Zwetschen versprechen einen sehr günstigen Anhang. Hoffentlich werden die schönen Hoffnungen unserer Landwirte und Plantagenbesitzer nicht durch Spätfröste, nasse Witterung, Ungeziefer usw. geschädigt.

Eckartsberga, 28. März. Unser Bürgermeister hatte unlängst die Bürger zu einer Besprechung eingeladen. Es war dem Rat Fleischmann von seiten des Barons v. Willmanowski der Vorschlag gemacht worden, eine Schrebergartenkolonie ins Leben zu rufen. Der Baron will dazu einen Ackerplan von 7 Morgen am sogenannten Schachte zur Verfügung stellen und das ganze Areal einzäunen lassen. Ebenso soll jeder einzelne Garten eingezäunt und mit Wasserleitung versehen werden, es sind gegen 50 Gärten vorgesehen. Der Baron will jeden Garten nach Vorschlagen seines Obstgärtners mit einigen Bäumen und Beerensträuchern versehen lassen. Jeder Garten würde eine Größe von 300 Quadratmeter haben. Es würde dann jeder so vorbereitete Garten einen Pachtpreis von 20 M jährlich bringen. Interessenten hatten sich viele eingefunden, und fast alle waren über die Mitteilung des Bürgermeisters Rat Fleischmann erfreut, denn es gibt doch noch viele Familien in unserer Stadt, denen ein Garten fehlt, in welchem sie ihren Bedarf an Gemüse selbst bauen können und in dem sie nach Feierabend oder Sonntags einen gesunden Aufenthalt finden.

Querfurt, 25. März. Durch Beschluß der städtischen Korporationen ist die Hundesteuer von 4,50 M auf 7 M erhöht worden. Der Kreis erhebt außerdem eine Hundesteuer von 3 M.

Hettstedt, 28. März. In Hettstedt stürzte eine massive Hofmauer ein und tötete die 3jährige Hilda Meyer und die 3jährige Martha Jockel.

Leipzig, 28. März. Die Zweite Kammer des Sächsischen Landtags bewilligte in ihrer Sitzung am 23. d. M. die letzte Rate von 1 300 000 M für den Umbau der Leipziger Bahnhöfe, so daß sich nunmehr der Gesamtaufwand für den Leipziger Hauptbahnhof auf 48½ Millionen Mark beläuft. Der sächsische Finanzminister v. Seydewitz dankte in der Landtagssitzung im Namen der Regierung allen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben, das zu den hervorragendsten Bauten gezählt werden müsse und ein Zeugnis ablege für die trotz des Krieges ungebrochene wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Leipzig, 28. März. Die Leipziger Ostermesse wird in der Zeit vom 30. April bis 21. Mai abgehalten. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel mit Waren aller Art bestimmt, namentlich für Rauch-(Pelz-)waren, Leder, Tuche und Manufakturwaren. Die Ledermesse wird Montag, den 1. Mai eröffnet und die Meßbörse für die Lederindustrie an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Neuen Börse am Blücherplatz abgehalten.

Zerbst, 28. März. Die Zarin Feodora von Rußland hat an das hiesige Gefangenenlager zur Verteilung an die dort internierten Russen etwa 5000 Brote (nach russischer Backart von kleiner länglicher Form) und eine große Menge russischer Keks überlandt, zusammen rund 150 Ztr. Der Transport dieses Geschenkes der Zarin für die russischen Gefangenen ist über Schweden erfolgt und war von zwei schwedischen Herren begleitet.

Bernburg, 28. März. Die Kartoffelkarte wird nunmehr auch hier eingeführt. Die Kartoffelmenge soll in drei Raten, und zwar zu je einem Drittel im April, Mai und Juni gegen Barzahlung von 5,50 M pro Zentner abgegeben werden, allerdings nicht mehr durch die Stadt, sondern durch einzelne Kartoffelhändler.

Reklameteil.

Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

und

Galem Gold

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr 3½ 4 5 6 8 10

3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden.

Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der 3 Serie der dem Zentral-Komitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1916 bewilligten Geldlotterie ist mit unserer Zustimmung auf die Tage vom 27. bis 30. September 1916 festgesetzt worden. Mit dem Losevertrieb darf nicht vor dem 15. Juli d. Js. begonnen werden.

Berlin, den 25. Februar 1916.

Der Finanzminister.
Der Minister des Innern.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 29. März 1916.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Zagow.

J.-Nr. 2154 L.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden
Dr. Boes, Halle-S., am Bahnhof, Delitzscherstr. 2.
Sprechstunden 11—3. Sonntags ¾11—1 Uhr.

Bekanntmachung.

Infolge der Kriegszulage sind die Tagelohnsätze für Bauarbeiten bis auf weiteres wie folgt festgesetzt worden:

1 Maurer- oder Zimmerergesellenstunde . . 0,72 M
1 Arbeiterstunde . . . . . 0,62 „
1 Maurer- od. Zimmererlehrlingsstunde 0,30 bis 0,40 „

Merseburg, im März 1916.

Innung der Baugewerke des Kreises Merseburg.
Günther, Obermeister.

Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe von Merseburg und Umgegend (E. V.)
G. Graul jun., Vorsitzender.

Lämmer-Auktion.

Donnerstag, den 30. März cr., vormittags 11 Uhr, sollen im Rittergutsgehöft ca. 60 Lämmer im Gewichte von ungefähr 15—30 Pfd. einzeln meistbietend verkauft werden.

Rittergut Döllnitz (Saalkreis)
W. Goedecke & Co.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Der Gutsbesitzer Albert Sieke in Rodden ist zum Gemeindevorsteher für die Gemeinde Rodden auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 24. März 1916.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Zagow.

J.-Nr. 1317 K. A.

100 Zentner **Kartoffeln** zu kaufen gesucht.
Georg Nommel, Casino.
Gefangenen-Lager.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919160329-11/fragment/page=0006